

Thesen zur Provokation der Diskussion

Autor(en): **Ruf, Heinz / Bollinger, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik**

Band (Jahr): **- (1992)**

Heft 17: **Internationale Solidarität**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bald 1 Jahr nach dem Frauenstreik:

Das erste Jahr nach dem Frauenstreik ist bald um. Zeit also für die ersten Bilanzen. Das, was wir in diesen Monaten hören, gibt uns aber zu denken und sollte nun zum Handeln bewegen. Diesen Beitrag schreiben wir denn auch mehr im Sinne einer Provokation als einer Bilanz.

Dass sich die Gewerkschaften brüsten, den Frauenstreik organisiert zu haben, ist vielen schon vor dem 14. Juni 1991 sauer aufgestossen. Denn wir müssen ehrlicherweise zugeben, dass der Frauenstreik vielerorts *trotz* der Gewerkschaften stattgefunden hat. Und auch die nationale Leitung des Frauenstreiks war nicht gerade über jeden organisatorischen Zweifel erhaben. Um das geht es jetzt aber nicht. Hier unsere Thesen zur Diskussion:

1. Der Frauenstreik hat tiefere Spuren hinterlassen als sonst eine gewerkschaftliche Aktion der letzten Jahre. Dass eine so brisante Sache am SGB-Kongress im Oktober 1990 ohne Gegenstimme angenommen wurde, hat alle erstaunt. Aus gruppendynamischen Gründen getraute sich in Interlaken kein Mann, gegen den Frauenstreik zu stimmen. Das drückt aus, dass sich die Männer nicht mehr ge-

trauen, gegen die Frauen Stellung zu nehmen.

2. Die Idee war zwar noch mit Skepsis aufgenommen worden. Es war für alle eine Überraschung, dass es der SMUV war, der den Frauenstreik beantragte. Gerade linke Frauen rümpften die Nase, dass sie ausgerechnet von dieser Seite links überholt wurden.

3. Je näher der 14. Juni rückte, desto mehr engagierten sich die Frauen in der Vorbereitung des Streikes. Bald war es klar, dass es sich nicht um einen klassischen Streik mit Streikposten usw. handeln würde. Frau liess der Phantasie freien Lauf, und der Frauenstreik kam zustande.

4. Je näher der 14. Juni rückte, desto mehr machte sich der Widerstand der Männer bemerkbar, die innerlich noch Mühe mit den Frauenanliegen haben. Vorgeschoben wurden aber Diskussionen um den Streik. Das konnte zwar vordergründig noch irgendwie überwunden werden.

5. Das grosse Echo in den Medien und die aufgestellte Stimmung aller Beteiligten machte aus dem Frauenstreik vom 14. Juni 1991 einen gelungenen Aktionstag. Der Frauenstreik blieb aber eine Einzelaktion und wurde nicht der Anfang einer durchdachten Strategie.

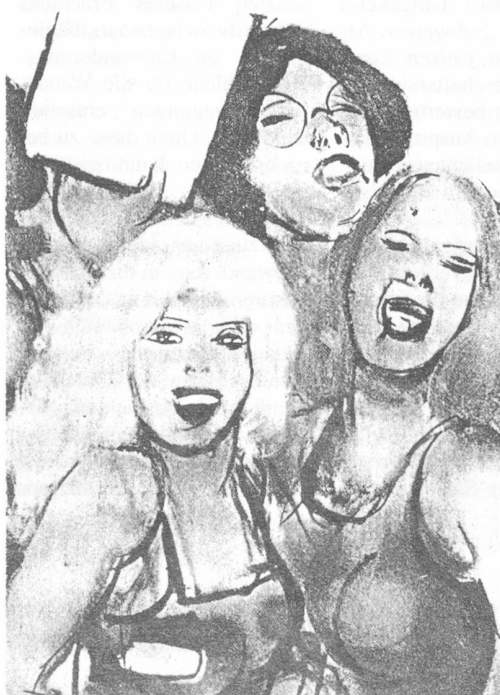
6. Wir können jetzt feststellen, dass der Frauenstreik nicht wieder eine der Aktionen war, die von den Fortschrittlichen durchgezogen und von den rechten Konservativen mangels Alternativen toleriert wurde. Diese Aktion hat einen Bruch erzeugt zwischen der vom Arbeitsfrieden geprägten Generation von GewerkschafterInnen und derjenigen, die neue Wege beschreiten will.

7. Dieser Bruch zeigt sich einmal darin, dass es Kolleginnen gibt, die heute klipp und klar sagen, sie seien nicht mehr bereit, Verantwortung innerhalb der Gewerkschaftsstrukturen zu tragen.

Von rechter Seite wird seit dem Frauenstreik von den Frauen nur noch verlangt, dass sie die versprochenen Neumitglieder bringen. Da dieselben Leute aber nicht bereit sind, die bestehenden Strukturen in Frage zu stellen, sind viele Frauen immer weniger gewillt, neue Frauen in die Gewerkschaft zu bringen.

8. Das führt zu einem Teufelskreis, wenn die aufgeschlossenen Männer nun nicht zur Tat schreiten und die nötigen Veränderungen durchziehen.

9. Denn das Problem sind die Männer, vor allem gewisse Männer.



Thesen zur Provokation der Diskussion

Bruno Bollinger, Heinz Ruf